



Cluster als Chance für die regionale Standortentwicklung

Vortrag am 4. Dezember 2007

Anrede!

Kommunen, Landkreise, Regionen stehen national und international in einem immer stärker werdenden Standortwettbewerb. Sie konkurrieren nicht mehr nur um Investitionen, um Unternehmen und damit um Arbeitsplätze, sondern zunehmend um Menschen und „Köpfe“. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften (Ingenieurmangel), dem zunehmenden Innovationsdruck in Unternehmen (Aussage Dr. Kurz: Knapp die Hälfte seines Umsatzes erzielt die Carl Zeiss AG mit Produkten, die nicht älter als drei Jahre sind) und die Verfügbarkeit von schnellen Verkehrsverbindungen (wie z.B. Verkehrslandeplatz Elchingen z.B. für Service von Hightech-Maschinen) ist es außerordentlich wichtig, sich aktiv mit standortpolitischen Fragen auseinanderzusetzen. Dies

bedeutet, dass gemeinsam mit den Unternehmen Konzepte für die Standortentwicklung der Zukunft entwickelt werden müssen.

Diese Überlegungen müssen sowohl die Wachstums- und Zukunftsbereichen, die notwendige Infrastruktur wie auch den Arbeitsmarkt und das Lebensumfeld umfassen. Sie müssen zunehmend auch die Bildungsmöglichkeiten unserer jungen Menschen berücksichtigen und Technikfreundlichkeit vermitteln. Und sie dürfen nicht zu kleinteilig ausgerichtet sein. Gerade im Hinblick auf die Entwicklung einer zukunftsfähigen Wirtschaftsstruktur mit der Herausbildung von wirtschaftlichen Kompetenzbereichen und Clusterstrukturen sind größere Einheiten unbedingt notwendig. Ich meine es sollte mindestens die Ebene von Landkreisen oder Regionen sein. Diese müssen je nach Verflechtung zu Wirtschaftsregionen ausgeweitet und die angrenzenden Räume mit einbeziehen. Nur so können wir diesem zunehmenden internationalen Standortwettbewerb entgegenzutreten.

In der Rückschau kann man feststellen, dass der Prozess der Zusammenarbeit bereits vor ca. 15 Jahren begonnen wurde, als sich überall in Baden-Württemberg Kommunen und Landkreise

zusammengeschlossen haben, um in Kategorien von „Wirtschaftsregionen“ zu denken. Mit externer Unterstützung wurden Leitbilder und regionale Entwicklungskonzepte erstellt und es wurden Handlungsfelder für eine zukunftsorientierte Standortentwicklung aufgezeigt. Es wurden regionale Wirtschaftsförderungseinrichtungen oder Standortentwicklungsagenturen gegründet, die in den letzten Jahren zu Treibern für die Diskussion und Entwicklung von Kompetenzfeldern und Clusterentwicklungen wurden.

Auch in Ostwürttemberg sind wir so gestartet und haben mit der Zukunftsinitiative Ostwürttemberg bereits 1995 eine intensive regionale Zusammenarbeit begonnen. Initiatoren dieses Prozesses waren neben den beiden Landkreisen Ostalbkreis und Heidenheim, die großen Kreisstädte Aalen, Ellwangen, Heidenheim und Schwäbisch Gmünd, der Regionalverband und die Kammern. Unter Einbeziehung der standortbestimmenden Unternehmen und Bildungs- und Forschungseinrichtungen und durch die Gründung der WiRO, der regionalen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, konnte dieser Prozess auf die notwendige breite Basis gestellt werden.

Im Vordergrund stand damals sicherlich die schwierige wirtschaftliche Situation mit einem massiven Arbeitsplatzabbau in vielen unserer

Industrieunternehmen und damit die Frage, welche Maßnahmen müssen ergriffen werden damit dieser Prozess gestoppt werden kann. Das damalige Schreckgespenst „Globalisierung“ und damit einhergehend die Angst vor massiven Produktionsverlagerungen spielten eine Rolle. Gleichzeitig wurden aber bereits damals Vorteile aus der geografischen Nähe und einem positiven Innovationsumfeld erkannt, die Kostennachteile im internationalen Vergleich kompensieren und ein Plus bei den Standortvorteilen erbringen können.

(Rückverlagerung der Knopfzellenproduktion der Firma Varta aus Singapore nach Ellwangen).

Standortentwicklungspolitik ist ein iterativer Prozess. Er bedarf der Lenkung und Zusammenführung. Diese Aufgabe fällt der kommunalen Ebene zu. Einmal formulierte Handlungsanforderungen müssen regelmäßig auf den Prüfstand gestellt, Ziele und Maßnahmen an veränderte Rahmenbedingungen anpasst und die Umsetzung vorangetrieben werden. Im Zukunftsprogramm 1995 wurden als wichtige Ziele und wesentlichste Forderungen für Ostwürttemberg formuliert:

- Unterstützung des Strukturwandels hin zu Zukunftstechnologien
- die Ausschöpfung von Innovationspotentialen

- Erschließung neuer Betätigungsfelder
- Zukunftssichere Gestaltung der Aus- und Weiterbildung
- Imagebildende Maßnahmen und verstärkte Öffentlichkeit

In den 90er-Jahren wurde davon ausgegangen, dass die wirtschaftliche Stärke der Region - wie auch des Landes Baden-Württemberg - in der Diversifizierung der Branchenstruktur, d.h. im breit aufgestellten Verarbeitenden Sektor liegt und dadurch die wirtschaftliche Entwicklung am besten gewährleistet wird. Über eine Profilschärfung der Region durch Herausarbeiten von vermeintlich auch relativ „engen“ Kompetenzfeldern wurde erst in Ansätzen nachgedacht und noch nicht gesehen, welche Ausstrahlung Zukunftstechnologien auf die gesamte Wirtschaft haben können (Leuchttürme und Leuchtbojen). Erst später beschäftigten wir uns gemeinsam mit den Unternehmen mit der Frage, welche Mehrwerte und Nutzen von regionalen Kompetenzbereichen und Branchen- bzw. Technologieclustern für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt und damit natürlich für die Regionalentwicklung ausgehen. Die Initiativen zur Photonik, Oberflächentechnologie oder dem Automotive-Bereich, wie auch das Engagement der Wirtschaft für verschiedene

Stiftungslehrstühle an den regionalen Hochschulen stehen für die weiteren Aktivitäten heute beispielhaft.

Es ist erstaunlich, was aus dieser Initialzündung Zukunftsinitiative Ostwürttemberg im Verlauf der nächsten 10 Jahre also von 1995 – 2005 an Entwicklungen angestoßen und an Projekten umgesetzt wurden. Ostwürttemberg ist aus seinem Schattendasein herausgetreten und hat sich als attraktiver und innovativer Wirtschaftsraum nicht nur im regionalen Umfeld positioniert, sondern sich durchaus auch überregional einen Namen gemacht. In konzertierten Aktionen - mit der regionalen Wirtschaft hat sich die Region selbstbewusst mit Standortpräsentationen 1997 in Stuttgart, 2000 in der neuen Landesvertretung in Berlin und 2004 in der Landesvertretung in Brüssel präsentiert und aufgezeigt, welche Entwicklungspotentiale in der Region stecken. Das Motto „Raum für Talente und Patente“ kommt dabei nicht von ungefähr, sondern dokumentiert sich durch das innovative Potential der regionalen Unternehmen mit ihren überproportional hohen Patentanmeldungen.

Mit der Studie von Roland Berger & Partner im Jahr 2000 zu Zukunftsinvestitionen in Baden-Württemberg und der

Herausarbeitung, welche Cluster die Motoren und welche Querschnittstechnologien eine ideale Basis für Innovationen in Baden-Württemberg sind, begann ein Umdenkungsprozess auch bei uns. In einem Wirtschaftsforum diskutierten wir unter Beisein eines Partners von Roland Berger die Potentiale und die Chancen in Ostwürttemberg für die Entwicklung eines Photonik-Clusters. Bevor ich näher auf den Prozess des „Clusterdialogs“, die Positionierung der Region als Photonik-Standort und die Mehrwerte und Chancen für Unternehmen eingehe, möchte ich noch die zweite Dekade der Zukunftsinitiative Ostwürttemberg ansprechen.

Für den Zeitraum 2005 – 2015 haben wir ein umfangreiches Zukunftspaket geschnürt. Aus regionalen Antriebskräften heraus und ohne Unterstützung externer Berater haben wir im Verlauf eines Jahres in 5 Zukunftsforen über 60 Leitprojekte für die Standortentwicklung bis zum Jahr 2015 formuliert. Folgende Hauptthesen liegen diesen Projekten zugrunde:

- Ostwürttemberg ist eine starke Industrieregion. Innovationen sind Motor für Wachstum und Beschäftigung. Indikator dafür sind Patente. (Hier hat Ostwürttemberg einen Spitzenplatz gemessen am Bundes- und Landesdurchschnitt)

- Die Wissensgesellschaft des 21. JH postuliert die Bildung als Produktionsfaktor schlechthin. Der Bildungssektor muss angepasst und stetig weiterentwickelt werden. (Ansatzpunkte für die Landkreise als Träger von Bildungseinrichtungen)
- Die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt sind radikaler denn je. Wirtschaft und Bildungsträger müssen auf diese veränderten Anforderungen eingestellt sein. (Der Standort muss als Arbeits- und Lebensraum für hoch qualifizierte Mitarbeiter aus der Region und von außerhalb attraktiv sein)
- Benötigt wird eine bedarfsgerecht ausgebaute Infrastruktur (z.B. Ausbau B29, Verkehrslandeplatz Elchingen)
- Der Dienstleistungssektor ist zum Wachstumsmotor der Wirtschaft geworden. (vor allem im Innovationsbereich sind unternehmensnahe Dienstleistungen für die Produktionsunternehmen künftig noch wichtiger)
- Aufgrund des zunehmenden Standortwettbewerbs müssen die Standortbedingungen durch Standortinitiativen und geeigneten Wirtschaftsförderungsmaßnahmen verbessert werden.

Diese Postulate bilden den Rahmen für die Umsetzung der gemeinsam entwickelten Ideen und Projekte, die auch zur Stärkung

vorhandener Kompetenzfelder wie Photonik, Oberflächentechnologie oder Automotive führen.

Beteiligt an diesem Prozess waren und sind 600 Personen aus Politik, Wirtschaft, Institutionen und der interessierten Öffentlichkeit. Wichtig war uns die frühzeitige Einbindung der Landesebene durch die Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten und die Beteiligung der Fachministerien an den Forumsveranstaltungen. Ganz besonderen Dank an Sie, Herr Minister Pfister und an Ihre Kollegen, die Herren Minister Frankenberg und Rau und Frau Ministerin Gönner für Ihre Begleitung und aktive Beteiligung.

Wir stecken bereits voll im Umsetzungsprozess – der natürlich die nächsten Jahre andauern wird. Sowohl aus dem kommunalen Bereich wie auch aus den Hochschulen und der Wirtschaft wurde Verantwortung für die Umsetzung einzelner Projekte übernommen. Manche Projekte und Maßnahmen können wir aus eigenen, regionalen Kräften umsetzen. Für andere Projekte wie z.B. der Weiterentwicklung der Hochschullandschaft oder der Infrastruktur benötigen wir die Unterstützung von Bund oder Land. Auch bei der Weiterentwicklung von Clusteransätzen und Kompetenzfeldern sind wir auf die Zusammenarbeit und Unterstützung durch das Land

angewiesen. Wir begrüßen deshalb außerordentlich den begonnenen Clusterdialog, den Sie, Herr Minister Pfister eingeleitet haben.

Nun möchte ich noch beispielhaft auf unsere Photonikinitiative eingehen. Auf die vorhandenen Potentiale, gemeinsame Maßnahmen, Nutzen und weiteren Anforderungen.

Ich muss gestehen, als wir uns 2001 mit der Thematik befassten, war Photonik für mich – wie für viele andere auch – ein eher fremder Begriff. Mit Photonen, Elektronen, Lichtwellen usw. konnten wir nicht viel anfangen. Uns erschloss sich zunächst nicht, welche Zukunftschancen sich aus dieser Querschnittstechnologie auch für andere wichtigen Branchen wie Produktionstechnik, Maschinenbau, Automobilzulieferung usw. ergeben und welche Entwicklungspotentiale in diesem Industriezweig stecken. Deutlicher wurde es für uns mit der Ausstellung „FaszinationLicht“ die wir in die Region holten, um bereits unseren Schülern die Begeisterung für diese Technologie nahe zu bringen.

Mit der Fa. Carl Zeiss im Zentrum und knapp 50 weiteren kleinen Photonik-Firmen mit insgesamt 7000 Mitarbeiter scheint dieser Bereich auf den ersten Blick beschäftigungsmäßig eher von untergeordneter Bedeutung zu sein. Berücksichtigt man aber, dass

bundesweit nur knapp über 100.000 Beschäftigte, in Baden-Württemberg davon rund 23.000 Beschäftigte (1/4) im Photoniksektor tätig sind, wird die Dimension von 7000 Beschäftigten in Ostwürttemberg erst deutlich. Auf der Ostalb mit Schwerpunkt Aalen/Oberkochen liegt mit rd. 30 % der baden-württembergischen Photonikwirtschaft eindeutig ein Schwerpunkt. Nicht von ungefähr hat auch die landesweite Photonikinitiative Photoniks Bw - mit der unsere regionale Wirtschaftsförderung sehr eng zusammenarbeitet – in Oberkochen ihren Sitz.

Wenn man weiterhin berücksichtigt, dass in den nächsten 10 Jahren ein Anstieg der Arbeitsplätze um über 40 % und ein jährliches Produktionswachstum von bis zu 10 % erwartet wird, werden die Entwicklungschancen erst deutlich. Die Fa. Carl Zeiss, ist durch das europaweit modernste Lithografieoptikwerk der SMT AG und das erst kürzlich eingeweihte NanosolutionCenter dabei gut aufgestellt. Seit Oktober 2004 sind knapp 500 neue hochqualifizierte Arbeitsplätze hinzugekommen. Der 2007 erhaltene Innovationspreis der deutschen Wirtschaft für die SMT AG und der Dekadenpreis für Carl Zeiss insgesamt, sowie die aktuelle Nominierung für den Zukunftspreis des Bundespräsidenten sind ein Beleg für die Innovationskraft. Mit Dr.

Kurz und seinen Vorstandskollegen bei Carl Zeiss besteht ein sehr enger Austausch. Auch sie sehen die Vorteile durch ein gemeinsames Standortmarketing, wenn es darum geht, die dringend benötigten qualifizierten Mitarbeiter zu rekrutieren. Auch sie sehen Mehrwerte durch die Zusammenarbeit mit kleinen hochinnovativen Firmen, die sich untern anderem auch als Spin offs aus dem Hochschulbereich ergeben.

Vorteile aus der Photonik-Initiative Ostwürttemberg haben aber auch die zahlreichen kleinen innovative Unternehmen, z.B. durch gemeinsame Messeauftritte, durch die gemeinsame Nutzung von Messlaboren oder durch eine engere Zusammenarbeit untereinander. (Durch die Diskussionen in workshops und durch Veranstaltungen sind Unternehmens- und Hochschulverantwortliche ins Gespräch gekommen, es haben sich zahlreiche Kooperationsprojekte bereits ergeben.)

In den letzten Jahren sind weitere Existenzgründer hinzugekommen, die wir durch ein „Starterpaket Photonik“ mit Finanzierungs-, Beratungs- und Standortangeboten unterstützen und sie aktiv in die Photonikinitiative einbinden.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang mit der Hochschule (HTW) in Aalen auch das wissenschaftliche Umfeld. Nicht nur für den notwendigen Bedarf an sehr gut ausgebildeten Hochschulabgängern (Ingenieren im Optoelektronik- und Photonikbereich), sondern auch mit Forschungslaboren, wie dem Zentrum für Optische Technologie (ZOT), dem Institut für Angewandte Forschung (IAF) und dem neu eingerichteten Hochschulübergreifenden Zentrum für angewandte Forschung (ZAHF PHOTONⁿ). An dieser Stelle darf ich meinen Dank an die Landesregierung für den Hochschulausbau auch in diesem Bereich und die zur Verfügung gestellten Mittel aussprechen. Damit sich Baden-Württemberg noch stärker als Photonik-Standort positioniert, sind sicherlich weitere Forschungseinrichtungen notwendig. Selbstverständlich hätten wir dafür in Aalen noch genügend Platz.

Es gibt weitere Ansätze und Projekte, die im Rahmen der Zukunftsinitiative Ostwürttemberg zur Stärkung des Photonik-Standorts diskutiert werden. Hierzu gehört die Entwicklung eines Photonik-Parks als Leuchtturm der Photonik-Initiative. Nicht nur zur Unterstützung von Existenzgründern und Forschungsabteilungen von Photonik-Unternehmen, sondern auch um diese Zukunftstechnologie greifbar

und für junge Menschen als künftiges Arbeitsgebiet attraktiv zu machen. Gerade im Hinblick auf die angeführten Arbeitsplatzchancen auf der einen Seite und den Arbeitsmarktengpässen auf der anderen, sind solche Projekte wichtig.

Im Moment wird die Photonik-Initiative primär durch Standortmarketingmaßnahmen über die WiRO betreut. Notwendig ist ein professionelles Clustermanagement, um vor allem Mehrwerte für die beteiligten Firmen herauszuarbeiten. Beispiele wie die Clusterinitiativen z.B. in Oberösterreich zeigen, dass hierbei Geld – viel Geld für die Anschubfinanzierung in die Hand genommen werden muss. Längerfristig müssen aber die Mehrwerte vor allem für die Firmen erkennbar sein, die dann auch die entsprechenden finanziellen Beiträge leisten und ein sich primär selbst tragender Prozess in Gang kommt.

Lassen Sie mich nun zum Schluss kommen und Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Standortentwicklungspolitik zusammenzufassen.

1: Unabdingbar ist eine abgestimmte regionale Vorgehensweise und das Überwinden von „Kirchturmsdenken“. Zunächst zwischen den kommunalen Einheiten, aber ganz wichtig auch mit der Wirtschaft.

- 2: Es muss eine Einigung auf wichtige Handlungsfelder wie z.B. Innovation, Bildung/Qualifizierung, Standortmarketing geben und die Beteiligten müssen auch hinter den Vereinbarungen stehen.
- 3: Es braucht Kümmerer, um diesen Standortentwicklungsprozess ständig voranzutreiben. Aber es müssen auch von allen Beteiligten Verantwortlichkeiten übernommen werden.
- 4: Wenn die Chance zur gemeinsamen Festlegung von Standortentwicklungszielen und die Vereinbarung auf Handlungsfelder und Entwicklungsprojekte wahrgenommen wird, dann sind Kompetenzfelder oder Cluster keine Schlagworte oder Worthülsen, sondern Instrumente für eine positive Standortentwicklung und Standortpositionierung, zum Nutzen der Unternehmen.



Klaus Pavel